

Pränumerations - Bes
dingnisse für 1 Monat
24 kr., für 1 Vierteljahr
1 fl., für 1 halbes Jahr
2 fl., für ein gan-
zes Jahr 4 fl. Conv.
Wünze.

Freiheit

Expeditions - Bureau:
Die Leopold Grund'sche
Verlags - Buchhandlung
in Wien, Steyhan-
platz im Zwettelhof, -
Hundsturm, Schloß-
platz Nr. 1.

inner den Gränzen des Rechtes und der Mäßigung.

Ein österreichisch-politisches Centralblatt

aller Zeitfragen und Zeitereignisse.

Verleger:
Leopold Grund.

Verantwortlicher Redacteur:
Joseph Al. Ditscheiner.

N^o

Samstag, den 15. Juli 1848.

13

Reichstags-Berichte.

Dritte Sitzung der vorberathenden
Reichsversammlung.

Mittwoch, 12. Juli. Eröffnung Mor-
gens 9½ Uhr. Nachdem bereits in der Sitzung
am 11. Juli der §. 1 der prov. Geschäftsord-
nung in Ansprache genommen wurde, kündigt
der Präsident an, daß die Discussion über die-
sen Gegenstand fortgesetzt werde, worauf man
zur Erörterung die übrigen Paragraphen über-
gibt, und der Entwurf mit einigen Abänderun-
gen angenommen wird.

Nun erhebt sich eine lebhafte Debatte über
die Geschäftssprache beim Reichstage. Der Ab-
geordnete Proc. Czizs aus Galizien bemerkt,
daß die meisten Deputirten der Rechten nicht
deutsch verständen, man ihr daher in Kürze
vor der Abstimmung sagen möge, um was es
sich handelt.

Mayer aus Brünn erwidert: Es seien
in der Versammlung nicht nur Slaven polni-
scher, sondern auch ruthenischer, czechischer und
illyrischer Mundart; wolle man nun eine Ueber-
setzung eintreten lassen, so müßte man in alle
Sprachen übersetzen; dieß gebe aber eine är-

gere Verwirrung als beim babylonischen Thurm-
bau. Jeder Deputirte müsse die erforderlichen
Kenntnisse mitbringen, vor allem aber die Kennt-
niß der Sprache, in welcher verhandelt würde.
Diese Ansicht unterstützt auch Prof. Fister,
mit der Bemerkung: doppelte Verhandlungen
fänden nirgends statt. Es käme sonst eine wahre
babylonische Verwirrung heraus. Er ehre jede
Nationalität, aber die Einheit erfordere, daß
die Verhandlungen in deutscher Sprache
gepflogen werden, da die verschiedenen Sla-
venstämme einander selbst nicht verständen, da-
gegen aber die Mehrzahl der Abgeordneten
deutsch verstehe.

Ein Abgeordneter führt an, die Wahlord-
nung enthalte nichts davon, daß die Deputir-
ten der deutschen Sprache kundig sein müßten.
Herr Neuwahl sagt, daß die Wahlen deßhalb
nicht ungiltig sein könnten, wenn aber die Ab-
geordneten sehen, sie vermögen ohne Kenntniß
der deutschen Sprache nichts zu erreichen, ihnen
ihr Gewissen das Abtreten gebieten müsse. Nach-
dem noch Mehrere für und wider gesprochen,
bemerkt Dr. Fischhof, daß die nicht deutsch
verstehenden Deputirten eigentlich Taubstumme
wären, die weder hören, was gesprochen wird,

noch selbst mitsprechen können. Hr. Saffeka schlägt die Anstellung eines Dolmetschers vor. Dr. Fischhof aber erklärt sich dagegen, weil man sonst in die Hände des Dolmetschers gegeben wäre und dieser nur ein Argument auszulassen brauche, um eine ganz andere Abstimmung herbeizuführen.

Die Discussionen führen zu keinem Ziele, doch bleibt der Grundsatz feststehend, daß die deutsche Sprache jene der Reichstagsverhandlungen sein soll, ohne darüber zur Abstimmung zu kommen.

Fürst Lubomiersky stellt den Antrag, zur Tagesordnung über zu gehen. —

Herr Lange aus Krakau bemerkt noch: durch die Sprachenfrage wurde heute eine große Aufregung hervorgerufen. Jede Nationalität habe ihr Recht, und man hüte sich, einen wunden Fleck zu berühren. Jeder Abgeordnete müsse das Recht seines Volkes wahren, nach bestem Gewissen. Man dürfe sich über untergeordnete Dinge, wie die Sprachenfrage, nicht einzweien, aber verwahren, auf directe Abstimmung einzugehen, indem dadurch eine Nation vor der andern bevorzugt würde, und sie doch alle hier seien, um sich zu verständigen. Man suche daher nicht in Kollisionen zu gerathen, denn man habe wichtige Interessen zu vertreten. Er trage daher darauf an, zur Tagesordnung überzugehen.

Noch sprechen einige Deputirte, wobei auch einige nicht zur Sache gehörende Dinge vorkamen. So ließ Herr Sawka aus Galizien ziemlich unvernehmlich die Worte hören: die Edelleute wollen sich vom Kaiser losreißen, worauf es von allen Seiten erkante: Nicht wahr; Nicht wahr! Ein anderer galiz. Abgeordneter erwiderte: Wir wollen treu anhängen unserem Monarchen, wir sind da, um mitzuarbeiten an der Begründung des con-

stitutionellen Thrones. Sie sehen, welche verwirren Begriffe unsere Bauern haben, sie sind von der reactionären Partei gewählt, man hat ihnen gewisse Stichwörter ins Ohr geraunt. — In den Kasernen, in den Kasernen! schrie man von den Gallerien. Hierauf riefen alle: „zur Ordnung.“ — Zum Schlusse macht Herr Mayer den Vorschlag, die Abgeordneten der verschiedenen Gouvernements müßten sich separat versammeln, um die neuen Listen der von jedem anwesenden Deputirten zu verfassen. — Um 3 Uhr wurden diese Listen verlesen. Die Sitzung wurde geschlossen und die nächste auf Samstag den 15. Juli um 10 Uhr Vormittags anberaumt.

Bilder aus Paris.

Erst 8 Bild.

Der Arbeiter = aufrühr.

(Fortsetzung.)

Eine große Anzahl der in der Vorstadt St. Antoine wohnenden Deutschen, (an 35000 meist Tischler, Schneider und Schuster,) hat sich, man weiß nicht gezwungen oder freiwillig, den Aufrührern angeschlossen, und man gibt an, daß sich unter den Gefangenen gegen 700 Deutsche befinden, die fast alle deportirt werden sollen.

Auf Befehl des Kriegsministers werden bei Cherbourg bereits alle Kriegeschiffe ausgerüstet, um die gefangenen Insurgenten nach den Deportationsorten Cayenne, Pondichery und der Insel Magotte zu transportiren. Sie werden auf der Eisenbahn nach Havre und von dort auf Dampfschiffen nach Cherbourg geführt, wo sie sogleich an Bord der Kriegschiffe gebracht werden. Diese segeln denn zusammen und bilden unter Commando eines Admirals eine Eskadre.

Die englischen Journale feiern eine Art Triumph über die Vorgänge in Paris, sie halten den unpraktischen Franzosen lange Sermons über alle ungeschickten Maßregeln, die seit Verjagung der Dynastie eingeleitet worden wären, und sagen: Die Franzosen hätten sich nur selbst die Suppe eingebracht, die sie jetzt essen müßten. Der Globe geht hierin am weitesten, und stellt mit unverbolener Schadenfreude in Abrede, es habe fremdes Geld die Insurrection hervorgerufen, nur die wahnsinnigen Theorien im Palais Luxemburg hätten die Armen, bezahlten und nicht arbeitenden Proletarier hervorgerufen, welche die Republik an den Abgrund brachte. Die Times, eine der verbreitetsten Zeitschriften Englands, ist der festen Ueberzeugung, der Zustand der Dinge müsse über lang oder kurz zum Absolutismus führen, für jetzt fehlt nur der Mann, welcher stark genug ist die Zügel zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus den Provinzen.

Graz v. 10. Juli. Der constitutionelle Verein in Graz hat am 9. Juli ein Glückwünschungsschreiben an den Erzherzog Johann und eine Adresse an das Frankfurter-Parlament beschlossen, um dieses aufzufordern, seinen Sitz nach Wien zu verlegen, damit es dem Erzherzog möglich werde, auch seinem Berufe als kaiserlicher Statthalter genügen zu können. Dieselben Beschlüsse wurden gleichzeitig auch vom Deutschen-Vereine gefaßt.

Prag, 10. Juli. Die Wahlen zum Reichstage in Wien, an welchen sich 986 Urwähler bei 115,000 Einwohner theilnahmen, fielen für die Stadt Prag auf die Herren Dr. Palacky,

Dr. Strohbach, Dr. Kieger (Ultrazsche) und Buchhändler Borrosch, von den Wahlen am Lande sind bisher nun erst 4 bekannt, nämlich J. R. Tyl, im Auhofster-Bezirk, Ratonitzer-Kreis, Dr. Trojan (gefangen in Prag,) im Welwarer-Bezirk, Hr. Schaffarik, im Berauner-Bezirk, und Hr. Hawliczek im Nachoder-Bezirk.

Die Wiener-Zeitung v. 13. Juli enthält in ihrem Beiblatt eine von vielen Pragern unterschriebene Erklärung, welche das Verfahren des Fürsten Windischgrätz nicht nur gegen die angeblichen Verleumdungen vertheidigt, sondern ihm den wärmsten Dank bringt.

Ulmüß. Die Approvisionnement dieser Festung ist auf 91 Tage für 9000 Mann und 1000 Kranke nebst 350 Pferden vom 1. August an eingeleitet.

Krakau. Das Zwangsgesetz des Grafen Schlick, vermöge welchem die Wiener-Banknoten im nominellen Werthe eingelöst werden müssen ist beim Mangel an klingender Münze ungemein drückend. Die meisten Kaufleute und Wirthe können nicht wechseln, weil sie keine Zwanziger oder Scheidemünze haben. Dazu kommt noch der Umstand, daß die Soldaten zum größten Theil mit Banknoten ausgezahlt werden, die nun damit zahlen und bei den geringfügigsten Einkäufen die Zurückgabe in klingender Münze verlangen, wodurch es bei der ohnehin gereizten Stimmung schon zu mancherlei Thätlichkeiten zwischen dem Militär und den Schenkwirthen gekommen ist, von denen die meisten ihre Schankhäuser lieber schließen, als sich den Gewaltthätigkeiten der Soldaten aussetzen.

Welt-Courier.

Französische Republik. Paris. Neue Nachrichten geben immer mehr Aufschluß

über die Veranlasser des furchtbaren Arbeiter-Auf-
rühres, der jedoch noch keineswegs vollkommen
erstickt ist. Die „Gazette des Tribunaux“ berichtet, es seien am 1. Juli Papiere
von der höchsten Wichtigkeit aufgefunden worden, und man werde nun bald über
die Quellen der vertheilten Geldsummen und
über die eigentlichen Häupter des Aufstandes
im Klaren sein.

General Lebreton soll Briefe und an-
dere Actenstücke in Händen haben, durch welche
hochgestellte Personen stark compromittirt wären.
Auch der unter den Insurgenten gefangen ge-
nommene Tambourmajor der 12. Legion
soll wichtige Aussagen versprochen haben.

Als am Sonntag den 25. Juni Abends
General Lamoricière das Schießen auf
dem Plage St. Antoine einzustellen befahl,
glaubten die Insurgenten, die bewaffnete Macht
wolle capituliren, und hielten hinter einer Bar-
rikade Berathung. Die erste Bedingung war:
unmittelbare Auszahlung von 30 Millionen Fran-
ken an die demokratischen Kämpfer, dann: Ca-
vaignac's Kopf und endlich die Freilassung
Barbé's sammt seinen Genossen.

Aber nicht nur in Paris auch in anderen
Städten zeigt sich eine Besorgniß erregende Gäh-
rung. Außer der gleichzeitigen Emeute in Mar-
seille, waren auch in Nîmes Erzeffe vorge-
fallen, in Lyon befürchtete man ernstliche Ruhe-
störungen, und in Bordeaux wurden mehrere
Personen verhaftet, welche Communismus pre-
digten.

Der „Propagateur des Ardennes“
erzählt von einer bonapartistischen Verschwörung,

die in Mezières und Charlesville an-
gezettelt wurde. Man schob in seinen Briefka-
sten eine Proclamation, deren Schluß aus dem
Rufe bestand. „Es lebe der Kaiser! Es
lebe Louis Napoleon!“ — dieser Versuch
hatte aber nicht den geringsten Erfolg.

Die in dem Pflanzengarten befindlichen In-
surgenten faßten den gräßlichen Entschluß, alle
wilden Thiere: Löwen, Tiger, Hyänen, Leopar-
den, Bären, Wölfe und Elephanten auf ihre
Feinde loszulassen, nur die Furcht, diese Bestien
könnten Unrecht verstehen und in ihre eigenen
Reihen eindringen, brachte sie von diesem un-
menschlichen Vorhaben wieder ab.

Rußland. Berichten aus Warschau vom
1. Juli zufolge findet sich die humane russische
Regierung durch die vielen Verhaftungen, welche
seit kurzem an verschiedenen Orten nothwendig
erscheinen, bewogen, die Vollstreckung der Ur-
theile gegen die am Krakauer = Aufstande von
1846 Vertheiligten zu beschleunigen, nachdem
die Gefangenen schon zwei Jahre in den hiesi-
gen Kerkern schwächeten. Vierzig von diesen
Unglücklichen sind theils zu schweren Arbeiten
in den uralischen Bergwerken, theils zur Ver-
bannung nach Sibirien verurtheilt. Vier der
am stärksten compromittirten mußten Spieß-
ruthen laufen, von denen einer 1000, einer
800 und zwei 500 Hiebe bekamen. Als der
erste (Mazerbi) 800 Hiebe empfangen hatte,
konnte er weder gehen noch stehen, wurde auf
einen Karren gelegt, und so durch die Reihen
der Soldaten geschleppt, um den Rest zu er-
halten. Er wird schwerlich am Leben bleiben.
Die Menschheit schaudert vor solcher Barbarei.

Zur Beachtung.

Entsprechende Beiträge jeder Art, sowohl Abhandlungen als Wiener-Tagsbegebenheiten und sonstige,
keine unwahren oder unlauteren Angaben enthaltenden Nachrichten über die Zustände Wiens und der
Provinzen, so wie Anzeigen aller Art, legt gegen höchst billige Einrückungsgebühren, beliebe man im
Expeditions-Bureau, Stephansplatz, Leop. Grun d'sche Verlagshandlung im Zwettelhofe gefälligst abzugeben.